

# JAN WEILER

Maria, ihm  
schmeckt's  
nicht!

GESCHICHTEN  
VON MEINER  
ITALIENISCHEN  
SIPPE



ullstein 

meinen Bauch und sage: »Guten Tag, da sind wir also.«

Darauf sie: »Hallo, mein Engel.« Sie läuft einfach durch mich hindurch. Sie drückt ihre Tochter, anschließend sehen mich beide an und sie fragt: »Isser das?«

»Das isser.«

»Na, dann kommt mal rein.«

Auf die ganze Vorstellerei mit Hände schütteln und sich freuen, sich kennen zu lernen, scheint Mutter Marcipane keinen großen Wert zu legen. Ich betrete das Haus und es ist tatsächlich genau so, wie ich es mir vorgestellt habe. Das einzig Verstörende an diesem Flur ist, dass er sich nicht einordnen lässt, weil eigentlich kein Stil überwiegt. Über dem Telefon hängt ein gerahmter Druck, der einen

Sonnenuntergang und einen Hafen zeigt, darunter steht: »Napoli«. Direkt daneben prangt ein Holzteller, in welchen ein Dichter mit einem LötKolben einen Satz gebrannt hat. Er lautet: Im Himmel gibt's kein Bier, drum trinken wir es hier.

»Geh durch, geh durch«, befiehlt Saras Mutter von hinten, und so laufe ich durch den Flur Richtung Wohnzimmer, aus dem gleißendes Licht fällt, als sei dort ein Tunnel zu Ende.

Ich öffne die Wohnzimmertür und trete in einen hellen Raum mit einer großen Scheibe, neben welcher es in den Garten geht. Rechterhand die unvermeidliche Schrankwand, auf der linken Seite des Raumes die Sitzgruppe. Kennt man alles, so weit bin ich vorbereitet.

Auf einem Sofa vor dem großen Fenster sitzt ein Männlein und schaut auf, als ich hereinkomme. Ich sehe ins Licht und so kann ich es nur in Umrissen erkennen: Das Männchen hat einen kleinen Kopf, den es gesenkt hält. Gleichzeitig scheint es mich zu mustern, ähnlich wie ein Stier, kurz bevor er einen Torero tottrampelt.

Ich halte ihm meine Blumen entgegen.

»Guten Tag«, sage ich mit fester Stimme.

»-«

»Wir sind da«, ergänze ich, denn ich habe den Eindruck, er halte mich für jemand anderen, jedenfalls nicht für den Verlobten seiner Tochter. Wo ist die eigentlich? Ich finde, es ist nun an der Zeit, dass Sara die Konversation

übernimmt. Ich drehe mich nach ihr um, aber da ist niemand. Offensichtlich sind Sara und ihre Mutter hinter mir in die Küche abgebogen und haben sich dort irgendwie festgequatscht. Jedenfalls stehe ich mit meinen Blumen alleine vor Don Marcipane. Und der macht keinerlei Anstalten aufzustehen oder wenigstens irgendetwas zu sagen. Knack. Er öffnet Pistazien mit den Fingernägeln und sieht mich an, soweit ich das im Gegenlicht beurteilen kann. Der Strauß ist nass und das Wasser rinnt mir den Arm hinunter. Knick.

»Hallo, ja, Sie müssen Saras Vater sein.« Knick, knack. Und dann der Horrorsatz: »Ich habe ja schon eine Menge von Ihnen gehört.«

Knack.

»So, habbe Sie. Wasse denn?«

»Ach, na ja, dass Sie nett sind.«

»Binne sogar sehr nett.« Knack.

Ich kann nicht sehen, ob er lächelt.

Verdammt, wo bleibt Sara?

»Ja, jedenfalls wollten wir Sie mal besuchen.«

»Warum?«

Er will mich quälen. Das scheint also seine Art von Humor zu sein. Ich drehe den Kopf und sehe hilflos nach hinten. In der Küche höre ich die Frauen lachen. Sara! Aus dem Garten kommt ein Tier durch die geöffnete Terrassentür gelaufen und springt auf den Schoß des Mannes, der sich nun aufrichtet und die Katze streichelt.